

# Halle'sches Tageblatt.

Erscheinung täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Anzeigerpreis  
für die vierteljährliche Correspondenz  
oder deren Raum 15 Pf.

Beilagegebühren 9 Mark

Interate  
für die nachfolgende Nummer  
bestimmt werden bis zum  
Vormittags, während welcher Tages  
zuwer erdienen.  
Interate besterben sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Einmüthigster Auftrag  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 215.

Dienstag, den 14. September.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Annoncen bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Gerrenstraße 7, E. Trog, Sandwegstraße 6.

## Telegramme.

**München, 11. September.** Nach einer Meldung des „Frankfurter Kurier“ hat die Handels- und Gewerbetammer Mitteldeutschlands einstimmig beschlossen, ein Schreiben an das Ministerium zu richten, welches sich gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit ausspricht.

**Hamburg, 12. September.** Die mehrfach wiederkehrende Meldung, Baron Nathaniel von Rothschild aus London sei in Friedrichstraße bei dem Fürsten Reichskanzler gewesen, ist völlig unbegründet.

**Wien, 11. September.** Meldung der „Polit. Korr.“ aus London: Das englische Kabinett erhielt eine Mitteilung des Fürsten von Montenegro, wonach derselbe auf Dinosa und Gruda unter der Bedingung verzichten würde, daß ihm die Fjorte Dulcigno striedlich und sornlich übergeben werde.

**Leipzig, 11. September.** Der Kaiser ist heute hier eingetroffen und auf dem Bahnhose von dem Landtagsmarschall, bei dem am Eingang der Stadt errichteten Ehrenpforte vom Stadtpfäsidenten, der zugleich die Schlüssel der Stadt überreichte, mit einer Laudigungs-Ansprache begrüßt worden. Der Kaiser beantwortete die Ansprache mit dem Ausdruck des Dankes für die allseitigen Aeuerungen der Liebe und Anhänglichkeit, die ihm zu Theil geworden, und hielt darauf unter Glockengeläute und Ehrensalven und unter entzücklichen Klodengungen der Bevölkerung seinen Einzug in die Stadt.

**Budapest, 11. September.** Zwischen Paschani und Roman in der Wolba wird in der zweiten Hälfte des September eine Division zusammengezogen werden, deren Leubungen Fürst Karl gleich nach seiner Rückkehr inspizieren wird.

**Petersburg, 11. September.** Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Telegramm des Ministers des Innern aus Madrid, in welchem es heißt: Der Kaiser befaßt gestern, dem Ministercomit6 durch den Finanzminister die Frage zur Prüfung vorzulegen, auf welchem Wege umgännt der Bau eines Theiles der sibirischen Eisenbahn zwischen Tumen und Jekaterinburg in Angriff genommen werden könne, um abgesehen von der ökonomischen Wichtigkeit dieser Eisenbahnstrecke, der Bevölkerung des Wolgagbietes, welche durch die Wägenste gelitten hat, zu einer verdienstlichen Arbeit zu verhelfen.

**Paris, 11. September.** Der Ministerpräsident Freycinet hat den Ministerath auf den 18. d. Mts. zusammenberufen. Der Ministerath, welcher unter dem Vorsitze Gr6ay's stattfanden wird, soll über die Frage betrefend der Kongregationen entscheiden.

Der Präsidents der Fraction der republikanischen

Rinken, Dew6s, lehnt in seiner Antwort auf das Schreiben des Vizepräsidenten der republikanischen Rinken, Guichard, das Verlangen der sofortigen Einberufung einer Parteiverammlung, um sich gegen die Politik des Ministeriums bezüglich der Kongregationen auszusprechen, ab. Dew6s erklärt, daß die Partei keineswegs ihre eigene Verantwortlichkeit an Stelle derjenigen der Regierung treten lassen solle. Die Regierung habe dem Willen der Nation, welcher durch das Votum der Kammer zum Ausdruck gelangt sei, zu entsprechen. Die Kammer würden nach ihrem Zutritt ein wohl überlegtes Urtheil über die definitiven Handlungen des Kabinetts fällen. Gegenwärtig müßten sich die Mitglieder der Partei darauf beschränken, dem Kabinete ihre individuellen Ansichten mitzutheilen.

**Vondon, 11. September.** Gladstone richtete ein Schreiben an seine Wähler in Kenton, in welchem er für die ihm während seiner Krankheit bewiesene allgemeine Theilnahme seinen Dank ausspricht und gleichzeitg erklärt, daß er die aktive regelmäÙige Leitung der Geschäfte wieder übernehmen werde.

Die „Times“ bepricht die Gerüchte über das angeblige Separatvorgehen Rußlands und Englands im Orient und hebt hierbei hervor, es sei nicht nur keinerlei Grund, ein solches Vorgehen seitens Englands zu erwarten, sondern es sei im Gegentheil der stärkste Grund vorhanden, es für unmöglich zu erklären.

Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureau“ aus Konstantinopel wäre die Fjortendemonstration auf einige Tage vertagt, da die Vossführer der Mächte den guten Willen der Fjorte und die Schwierigkeiten bei der Uebergabe Dulcignos an Montenegro berücksichtigen wollten.

**Madrid, 12. September.** Die Königin ist von einer Tochter entbunden worden.

**Konstantinopel, 11. September.** Wie es heißt, wären die Mächte übereingekommen, Dinosa bei der Fjorte zu belassen, wenn diese Dulcigno sofort an Montenegro übergibt.

Nach hier vorliegender Meldung hat Riza Pascha in einer von ihm einberufenen Versammlung der Notabeln von Dulcigno letzteren die Nothwendigkeit der Auantwortung Dulcignos an Montenegro bargelegt und mitgetheilt, daß der Sultan die von den Führern für die Befestigung Dulcignos gemachten Ausgaben aus seinen eigenen Mitteln zurückerstaten werde.

**Konstantinopel, 12. September.** Kadri Pascha hat seine Entlassung genommen und Saib Pascha ist an seiner Stelle vom Sultan zum Premierminister ernannt worden. In einem an Saib Pascha gerichteten Pat sagt der Sultan, angezichts des Erbisses der Lage und der Dringlichkeit Maßregeln zu ergreifen, habe er eine Veränderung im Mi-

nisterium für notwendig gehalten und Kadri Pascha seines Amtes entbunden. Er sehe in Saib Pascha das Vertrauen, daß es ihm gelingen werde, eine besriedigende Lösung der schwebenden Fragen zu erzielen. — Man erwartet noch weitere Veränderungen im Ministerium.

**Sima, 12. September.** In Herat ist ein Aufruhr ausgebrochen; der Gouverneur von Herat wurde ermordet. — Abub Khan hat mit seinen ersten Offizieren und einigen Hundert Reitern auf dem Wege nach Herat Zamindar war passirt.

**Berlin, 12. September.** Die Enthüllungen des Herrn v. Barnhüter über die Gründe, welche zu den geistigeren Forderungen des letzten Militärgeheßes veranlaßt, werden in den weitesten Kreisen Aufsehen erregen. Es war zwar die Karte wohlbekannt, welche die bedeutende Anführung russischer Truppen an Preußens Grenze konstatirte, man kannte das Liebäugeln Rußlands nach Frankreich hin. Aber das ein förmlicher Antrag zum Offensivbündniß gegen Preußen gemacht worden sei, welches Rußland sofort verwirklicht sehen wollte, daß Washington diesen Antrag an Bismarck nach Gastein geschickt habe, der dann sofort zu der belarnten Zusammenkunft mit österreichischen Staatsmännern nach Wien reiste, ist eine unerhörte Neugier. Daß es wirklich so weit gekommen, während Kaiser Alexander noch in Russland regiert, wäre im höchsten Grade erstaunlich. Es würde behaupten, daß der Kaiser wie zur Zeit des Friedens von St. Stefan sein sonst klares politisches Urtheil eingebüßt hatte. Denn daß Rußlands Lage in einem Kampfe um die Ertramngsfragen von St. Stefan eine im hohen Maße bedenkliche hätte werden können, daß der berliner Kongreß wegen berechtigten Erbizes Rußlands Genüge that und die Lage der bedrängten Christen der Türkei in hohem Grade verbessert, konnte ihm bei unbefangener Betrachtung nicht entgehen, wenn die Bestimmungen des Kongreßes auch den stürmischen Panlawisten nicht genigten. Die schweren Forderungen an unser Volk erheben durch eine verärrigte Enthüllung, sollte sie sich auch nicht im vollen Maße befähigen, glänzend gerechtfertigt.

Das mexikanische Abenteuer Napoleons III. hat nun seinen vollgiltigen Abschluß gefunden. Am 5. October nahmen Frankreich und Mexiko nach einem nummehr erzielten Uebereinkommen ihre diplomatischen Beziehungen offiziell wieder auf.

Wie es heißt, werden die Bestimmungen für das f6lner Dombausfest noch vor der Abreise des Kaisers nach Baden ebnigiltig getroffen. Auch soll die Einladung sämmtlicher deutschen Souveräne zur Theilnahme an dem Feste beabsichtigt sein.

## Der Dreibirtenhof.

Roman von August Buchser.

(Fortsetzung.)

„Was ich gesagt hab“, erwiderte Johannes, „ist das, daß man mich keinen Wörder schimpfen kann, denn ich hab' mein eigenes Leben nimmer anders retten können, und er, Vater, er ist nimmer beim Verstand gewesen, auf das nicht' ich schämden. Das mag Euch trösten und ihm zum Guten gerechnet werden dort draben.“

Tief aufathmend schwieg er, und wie fröher lag eine verhörende Schwermtuth auf seinem Angesicht, das der Trog, der Haß und die Eiferstucht so überreizt und bitter hatten erscheinen lassen in letzter Zeit.

Seit der Bruder todt war, zürnte Johannes ihm nicht mehr.

Wie zum Gebete hatte der schwer heimgesuchte Vater seine braunen, schwieligen Hände erhoben und sah hinauf zu den Sternen, die in dem Feuerschein der Erde verbleichten.

„Also kein Wörder!“ tönte es wie dankend aus seinem Munde. „So glaube Dir, Johannes, denn Du hast nie gelogen, und in einer solchen Stund' kannt Du nicht lügen. So ist denn doch Eines von mir genommen; freilich das Aergere, der größte Schimpf, der hängt noch. Also Eines doch, und vielleicht mag sich's noch fügen, daß die Birtenhofer nicht aussterben mit mir. Ich freilich werd' bald in die Grube sahen; aber vielleicht will's der da oben, daß der Zweite auf den Platz kommt, den der Erste schimpfirt hat in seiner letzten Nacht des Lebens. Doch — er ist todt, und es ist ihm vergeben! Das Andere muß ich gehen lassen, wie es geht.“

Das Geräusch der Stimmen und das Gepolter des Brandes hatten unterdessen fortgedauert. Hunderte umschwärmten den brennenden Wald, aber Niemand achtete auf die Eidegenne, unter der ein größeres Drama sich abspielte, als der Waldbrand eines war.

Die Höhlenhofer, Vater und Sohn, umritten furchig jammend den Flammenkreis, und plätsch bännten sich ihre Pferde vor dem Todten, der hellbesladert vor ihnen lag.

„So ho!“ rief der Höhlenz, als er den ersten lähmenden Schreck überwand hatte, „da liegt ja der Friedel vom Birtenhof, und wenn ich recht schau, ist er starr und todt.“

„Der hat den Wald angezündet!“ heulte sein Vater, den der halbige und ihredliche Verlust des Neuverordneten fast um den Verstand brachte. „Jawohl, die Birtenhofer haben's gethan!“ heulte Lenz als Echo. Sein Vater hatte ihm am Abend das freudige Ereigniß mitgetheilt und über den günstigen Abschluß gejubelt. Er nahm den Kauf, der unter der Zeugenschaft des Lehrers vor sich gegangen war, als rechtkräftig an, und keinem der Höhlenhofer kam, als einige Stunden später der Wald brannte, der Gedanke, daß der Kauf nicht rechtkräftig war, weil nur mündliche Abmachungen bestanden. Sie hatten den Kopf völlig verloren und spohben mit den schnellen Folgerungen des Hasses den Birtenhofern die Brandstiftung zu — diesmal freilich mit Recht.

Der Schultze schwieg, und Johannes war unschlüssig, was er auf die Befragung erwidern sollte.

Den Zusammenhang des Geschehens begriffen die Höhlenhofer allerdings nicht völlig, aber den Verdacht, den sie offen aussprachen, fielen sie wie einen Anker fest. So stand die Gruppe mehrere Minuten schweigend, während ringum die Zuschauer lärmten, als wollten sie das grimmige Element niederzubrechen. Die Stimme des Wienes durchschneit die Luft wie eine dünne Wette, und er kommandirte, daß ihm der Schweig von der Stirn rann.

„Und wer hat denn den Friedel erstochen?“ fragten Diele, welche die Anschuldigung der Brandstiftung gehört hatten.

„Wer anders als Johannes?“ riefen die beiden Höhlenhofer wie aus einem Munde.

„Und ich sag', er hat's nicht gethan, er ist kein Wörder“, schrie die Höhlengumel, die sich herzubränte. Johannes bankte der Gumel mit einem herzlichen Wid für die warme Beistandigung, während Vater und Bruder sie zornig anstarrten. Plötzlich entstand eine fastige Bewegung; Gerichtsbeamte mit Gendarmen erschienen, denn sie befanden sich zufällig in dieser Nacht wegen einer Kriminaluntersuchung in Wümenrain.

Der Wald brannte in sich selbst zusammen, der Wind legte sich, und Alles wandte sich dem blutigen Schauspiel zu, das mit dem Feurigen so innig verwoben war.

„Wo ist der Schultze?“ fragte der Oberamtsrichter.

„Hier“, gab dieser zurüd.

Noch einmal richtete sich seine Gestalt zu voller Höhe auf, und auf seinen Sohn deutend, sagte er mit dem letzten Wette von Willenskraft:

„Verhaftet diesen, er hat seinen Bruder erstochen!“

Alles staunte, und Viele jammerten, am meisten die Gumel vom Höhlenhof.

Aber, daß er kein Wörder ist, dafür bürg' ich mit meinem Leben und mit meinem Hof“, sagte der Schultze gewichtig bei. Er bedachte nicht, daß dem Gericht gegenüber, das über eine Muttthat abzurtheilen hat, Stand, Reichthum und jedes praeterliche Opfer weichen und verbleichen muß.

„Da Sie es selber sagen, Herr Schultze, so nehme ich Ihren Sohn in Verhaft. Das Uebrige müssen Sie dem Gange der Verhandlungen überlassen“, erklärte der Richter.

„Sie sind ein mackerer Mann“, feste er, „ich habe Sie als solchen in Ihrer Amtsführung kennen gelernt, und es ist mir eine schmerzliche Pflicht, heute meines Amtes zu warten; noch schmerzlicher ist es mir, Sie von einem doppelten Unglücke betroffen zu sehen, von denen eines fürchterlicher zu sein scheint als das andere. Wäge Gott Sie trösten, ich kann es nicht.“

Wit diesen Worten reichte der Richter dem gebeugten Greis die Hand, die dieser zitternd drückte. Alle standen stumm bei dieser Scene und sprachen das Wef, das in dem Herzen des unglücklichen Vaters tobte. Die Gendarmen hatten schon den armen Johannes gefesselt, was dieser ruhig gelassen ließ; nur einen scheuen und beschwerenden Wid warf er auf die schluchzende Gumel.

Wenor Johannes gefangen abgeführt wurde, bat der Schultze den Richter, einige Worte allein mit seinem Sohne reden zu dürfen, ihm Lebewohl zu sagen, wie er sich ausdrückte.

Der Richter genehmigte es — ein Wint rief Johannes an die Seite seines Vaters, der mit ihm einige Schritte in die Ebene hinausmachte, dem Dreibirtenhofe zu. Einen

Zum Nachfolger des zum Staatssekretär des Reichsamts des Innern ernannten Herrn v. Bötticher, als Kandidat für den Posten des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein wird auf den Regierungsrath v. Hagemeyer in Düsseldorf genannt, ein ebenso entscheidender Vertreter der neuen Wirtschaftspolitik, wie Herr von Bötticher.

**Petersburg, 11. September.** Eine neue Nummer der „Nordische Wölfe“ ist hier erschienen; sie datirt Petersburg, 20. August (russischen Stils). Der Druck ist matt und verformt; wahrscheinlich ist das Blatt im Ausland hergestellt. Es ist 8 Seiten stark, sein Inhalt analog den früheren Nummern. Am Kopf vor dem Leitartikel, der sehr infamistischer ist, steht schwarz unübertrefflich die Todesanzeige des kaiserlichen Polizeipolizei, der sich in Kiew erschossen habe, weil es ihm missfiel, einen Spion zu tödnen. In einem langen Artikel, überschrieben: „Zur Charakteristik des Grafen Boris Melnikoff“ findet sich ein mit faulsten Beschuldigungen gespickter Angriff auf denselben.

**Paris, 11. September.** Barnabiers Entschlüssen, betreffend den Sturz Waddingtons durch Gambetta werden im „Telegraph“ offiziell demontirt; einmal habe Ausland nie seine Allianz gegen Deutschland angeboten, jedoch aber sei Waddington einer so unedelhaften und unwürdigen Handlung wie des Verraths eines derartigen diplomatischen Antrages unfähig.

**London, 11. September.** Der Wiener Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet bezüglich der Relationen Italiens zu Deutschland und Oesterreich, daß eine Ende August in Belgien zwischen Maffei und Giardini abgehaltene Konferenz wichtige Folgen haben soll. Veranlaßt durch die unfreundliche Haltung Frankreichs, beschloß Italien eine Annäherung an Deutschland und Oesterreich. Ein italienischer Politiker sei bereits in Wien angekommen. Derselbe sei der Träger konfidenteller Präliminarien zu Verträgen mit Oesterreich und werde demnächst nach Friedrichshagen gehen. Die italienischen Bemühungen seien in Wien freundlich aufgenommen worden. Fürst Bismarck lege die Annäherung zwischen Italien und Oesterreich gern, doch sei es zweifelhaft, ob Oesterreich die von Italien geforderte Grenzretifikation zugehen würde. (B. L.)

### Aus der Provinz.

— **Se. Majestät der König hat dem Kreisgerichts-Rath z. D. Seeburg zu Wittenberg den roten Adlerorden vierter Klasse, sowie dem pensionirten Gefangenen-Aufsicher Kersten zu Halle im Kreise Aschersleben und dem Tuchmachergesellen Heinrich Karl Koder zu Aschersleben das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.**

**Merseburg, 12. September.** Der Kommandeur des 12. Infanterieregiments, Oberst v. Berken, reiste, allerdings gegen den Willen seines Arztes, am Freitag Nachmittag wieder nach dem Manöverfeld ab. — Am Tage vorher traf von dort der Adjutant des Regiments, Herr. Frhr.

kurzen, schmerzlichen Blick warf der Vater auf die Bände, die seinen Zweitgeborenen festhielten, und ein neuer Schmerz durchdrang ihn, während sein hart gepreßtes Herz.

„Bände bringen Schande“, murmelte er dumpf, und dann begann er: „Mein lieber Johannes!“ — wie lange hatte der Angeordnete dieses Wort nicht mehr gehört — „mein lieber Johannes!“ wiederholte der Schultheiß und sah zurück auf die funkelnden Waffen der Lanzenkämpfer und dann vorwärts nach den drei Wägen, über denen ein Montirstrahl leuchtete. „Du hast meine Klage gehört vorhin, mein Todtengebet für den Dreibrünnhof; Du hast den Schmerz eines Vaters gesehen, ja Du hast ihn wohl auch mitgeföhlt, denn in einem sind wir Eins: in dem Stolz auf unsern unbesiegbaren Namen, den noch nie ein Schimpf bejedelt hat. Johannes, soll es damit vorbei sein für alle Zeit? Soll man sagen, der Förster vom Dreibrünnhof hat eine schändliche That getan, eine That wie ein Landstreicher, wie das Bettelvolk, das um die Endhöfe streicht und ein verbes Wort mit dem „rothen Haß“ vergißt? Soll man sagen bilien, der Friedel war ein Wordingbrenner, ein ganz gemeiner Schurke, der einen Wald angezündet und den dann sein eigener Bruder niedergestochen hat wie einen Hund? Sollen das die Leute sagen?“

Sein Auge flammte, und die Stimme bebte zornig. „Nein“, Johannes, laß Deinen Vater reden. Du suchst mit den Händen, aber sie sind gebunden, Du weinst Thränen und fannst sie nicht trocken. Dort drüben fühlten die Gewehrläufe, und ihr Ziel bist Du, wenn Du nicht wie ein Lamm Dich fühlst; aber ich weiß, Du fürchtest das nicht, Du fürdestest mehr die Schande, die anzusehen will wie eine Witterwolke über dem Dreibrünnhof. Man heißt Dich Mörder, Du bist es nicht, denn ich glaube Dir; aber man heißt Dich jetzt noch Mörder und hat Dich in Wänden gesehen, das macht keine Ehre — aber es ist nicht die Schande, die wir mehr fürchten müssen als den Tod. Man wird und muß Dir glauben, man wird Dich frei geben, man wird sagen, er hat aus Nothwehr seinen Bruder erschossen. Wer oder spricht den Todten frei? Wer glaubt, daß sein Verstand zerrüttet war, wenn der Bruder vor Gericht sagt, er sei ein Brandstifter gewesen? Wer hebt die Schandwolke von unserm Dach und macht die Luft rein von dem Qualm der schlimmen Klage, die zerrütten werden muß mit der Wurzel? Johannes, Du siehst vor Dir eine kurze Kerkerstraße, Du siehst ein kurzes Fingeln über Dein Blutwand, Du Du zu gehenden, die leben, bis der letzte Stein vom Wirtenshof fällt, unter der Beschuldigung eines gemeinen Verbrechens, das ein Hofeise freiwillig gethan.“

„Johannes, was sagst Du Dein Herz und was befiehlt Dir die Ehre unseres Hauses?“

Der Gefestete hatte sein Auge erhoben, sah dem Vater frei ins Angesicht und sagte dann ruhig:

„Vater, der Friedel hat den Wald nicht angezündet!“

(Fortsetzung folgt.)

v. Egloffstein, hier ein, um die Heilung eines beim Mandor erlittenen Schlägenverwundtes abzuwarten. (S.)

— Der Kaiser hat für die Abgeordneten in Venedig aus seiner Schatzkammer 1000  $\mathcal{A}$  bewilligt, welche durch den Geheimen Hofrath von den Ministern des Innern, Grafen Eulenburg, übermietet worden sind.

— **Duerfart, 8. Septbr.** In der heute hier tagenden Bezirks-Synode der vereinigten Eporthen Duerfurt, Sangerhausen und Schraplau wurden zur Provinzial-Synode gewählt: 1) Herr Superintendent Schilling-Duerfurt (pos.-un.), 2) Herr Synodenrathe Vogt-Sangerhausen (Mittelpartei), 3) Herr Synodenrathe Dierig-Sangerhausen (pos.-un.), 4) Herr Pfarrer Hamm-Balsleben (Mittelpartei); als Stellvertreter: 1) Herr Pfarrer Weiler-Varnstedt, 2) Herr Landrath v. Stöckem-Sangerhausen, 3) Herr Staatsanwalt a. D. Schrader-Sangerhausen, 4) Herr Baron v. Hellendorff-Imhof. Die Regieren sind konstitutionell und positiv-unirt.

**Schwendt, 10. September.** Mit 15. Oktober wird die landwirthschaftliche Schule von Brandis nach Scheuditz verlegt. Derselbe bleibt unter Leitung ihres jetzigen Direktors Herrn Dr. Setzgaß. Das benötigte Kapital von einigen Tausend Thalern ist zum größten Theile in 10-Mark-Aktien bereits aufgebracht.

### Aus Halle und Umgegend.

— **Se. Majestät der König hat dem ersten Dompropstern Wilhelm Focke hiersehl, welcher im Nebenamt bei dem Konfistorium der Provinz Sachsen fungirt, den Charakter als Konfistorial-Rath verliehen.**

— Die Volkstheater bleibt, wegen Umzugs, bis zum 2. Oktober geschlossen. Derselbe wird an diesem Tage „große Märkerstraße Nr. 9“ wieder eröffnet werden.

— In vergangener Nacht versuchten zwei berüchtigte Einbrecher, der Arbeiter Lehmann, der in Gethfeld bereits aus dem Gefängnis entwichen und hierher zur Sicherung gebracht war, sowie der Bäcker jetzt Meißnermeister Krügel, aus dem Gefängnis des hiesigen königlichen Landgerichts, wo sie sich in Unterdrückung befinden, auszubringen. Zu diesem Zweck hatten sie die eiserne Verankerung des Zellensfensters mit riesiger Gewalt aus den Pfannen gerissen, Stelne herausgehoben, den Fenster-Rahmen demolirt, ebenso das äußere Gitter wie den die Aussicht verhindernden Kästen, den sie, um durch sein Gerächsel 3 Stod hoch nicht vertragen zu werden, mit einem Stiel einwand an das äußere Gitter befestigt hatten. Nummer hatten dieselben eine wolene Decke und ein Bettuch in Streifen zerissen, diese mit einander durch Holzsplitter eines demolirten Stuhles verbunden und versägte um Krügel, der sich durch das abgehogene eiserne Gitter geschwängelt hatte, sich an dem befestigten Stiel herauszulassen, wurde durch die Wachsamkeit des Hundes des Hrn. G.-Inspektors L. aber, durch dessen stetes Wachen die dienhabenden Wächter gewacht worden waren, hierbei entdeckt und nach seiner Zelle zurückgewiesen, wo seiner wie seinem Kollegen eine andere feste Zelle mit den nöthigen Sicherungen harret.

— Unter den fremden Gästen, welche der Markt in unsere Stadt geführt, wurde eine ausnahmungsweise große Zahl Zigeuner, halbnackte, verlumpte Volk, bemerkt.

— Herrn Polizeiofen Gotsch hiersehl ist das Verdienstehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

— In der vergangenen Nacht hat sich hier ein schrecklicher Vorfall ereignet. Vor dem Steinthor wurde gegen 12 $\frac{1}{2}$  Uhr der Pferdehändler Lucke aus Reichsdorf durch den 20 Jahr alten Steinseger Emil Kr aufse von hier, jeds in Giebelstein, Beckstraße 4, wohnhaft, mit einem gewöhnlichen Brodmesser durch drei Stiche getödtet, wovon der eine Stich den Kopf, jeder der beiden anderen die Brust getroffen hat. Krause, welcher als Verdächtig resp. Begleiter einer Prostituirten figurirte, war zum Tode ohne Weileres zu Leibe gegangen, weil Niemand von den bei demselben stehenden Leuten mit dem Mädchen gesprochen hatte, was er wohl nicht leiden mochte. Ohne Weiteres war Krause auf die Leute losgegangen, indem er ihnen bebenete, sie hätten das Mädchen gehen zu lassen. Die Leute haben jedenfalls darauf geantwortet, wonach der p. Krause sofort zum Messer griff und blindlings damit losfiel. Noch in derselben Nacht gelang es, den Mörder, welcher sofort nach Hause gegangen war, durch Kriminal- und andere Polizeibeamte zu ermitteln und ihn zu verhaften.

— Am Sonntag früh gelang es der Energie unseres Kriminal-Kommissariats, auf dem Hofplatze einen jungen Menschen zu verhaften, der in einer hier weilenden Menagerie beschäftigt war und sich jedenfalls sehr sicher glaubte, trotzdem Verbrechen sein Gewissen belasteten. Derselbe war im Juni beim Provinzial-Schützenfest in Pöthensee bei Berlin in einer Wunde als Arbeiter und hatte es verstanden, des Nachts in eine größere Spielwunde einzubringen und aus derselben 3 Koffer zu stehlen, trotzdem der Besucher in der Wunde schlief. Nachdem die Koffer in der Jungfernhöhe verpackt waren, sollten sie in der nächsten Nacht nach Berlin geschafft werden; doch wurde der hier Verhaftete auf dem Wege mit einem Koffer von dem Eigentümer gesehen und angeordnet, worauf er den Koffer in Stich ließ und sofort das Weite suchte. In Freyburg a. M. war er wieder bei seinem fremden Prinzipal und bekleidete dort einen reisenden Künstler mit einem Viertelbel demarken über dem Auge, daß für dasselbe die größte Gefahr vorhanden ist. Auch von dort flüchtete er und trat hier wieder in Arbeit, welche ihm durch die Aufmerksamkeit unserer Kriminal-Polizei aber verfallen wurde, indem er, hier dinstellend, den Koffer für seine Hapten zu gewärtigen hat. Obwohl aus ganz guter Familie faunend, ist der Väter Philipp 3 m mit ein verkommenes Subjekt.

**Wasserstand der Saale bei Halle** (an der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 12. Septbr. Abends am neuen Unterhaupt 1,78, am 13. Septbr. Morgens am neuen Unterhaupt 1,76 Meter.

### Wetter-Bericht.

D a t u m.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Windst.	Relative Feuchtigkeit.		Wind.	
					Bar. H.	Bar. U.		
12. Sept.	2 Rm.	33,2	18,24	22,8	4,95	328,25	54,4	SO.
10 Wd.	33,2	12,48	15,6	4,85	328,35	83,9	—	—
13. Sept.	7 M.	33,1	12,56	15,7	4,81	337,29	82,6	OSO.

### Aus dem Saalkreise.

— In kurzen Zwischenräumen haben jetzt auf der Straße zwischen Kadewell und Ammenborn nächtliche Schlägereien zwischen jugendlichen Arbeitern stattgefunden, wobei das Messer eine Hauptrolle gespielt hat und erhebliche Verwundungen vorgekommen sind. Der königlichen Staatsanwaltschaft in Halle sind diese Vorfälle angezeigt worden, und es werden die Verursacher ihrer Verhaftung entgegenzusehen.

— **Wettin und Umgegend.** Die Kartoffelernte ist bereits im vollen Gange. Man fängt damit früher an, als es gewöhnlich der Fall ist. Einestheils wird viel über Feldbeibehalt gelagt, auch sind die Kartoffeln reif und dazu befürchtet man eine Vermehrung der Fäulnis in der Erde. Das Ausmachen selbst ist unangenehm, da der Geruch der fauligen Kartoffeln die Arbeit verleidet. Gewöhnlich sind die oben liegenden Kartoffeln faul. Die Fäulnis tritt in verschiedenen Graden auf. Es sind in diesem Jahre besonders die spätern Sorten betroffen. Die sogenannten blauen Spätkartoffeln scheinen am meisten faulig zu sein. Das erst eingemachte gut ist, wird noch ausgelesen und zur Fütterung für das Vieh benutzt. Verluste bringt die Fäulnis allerdings, doch wird bei der doch reichlichen Ernte im Allgemeinen der Ausfall nicht gar so groß werden.

— **Gönnern.** Während in früheren Jahren viele Kartoffelkäufer aus Hamburg, vom Rhein, aus Holland und England hier und in der Umgegend schon jetzt bedeutende Abschlässe machten und für den Herbst bis 90  $\mathcal{A}$  anlegten, ist in diesem Jahre wenig Nachfrage, da hier sehr viele frante Kartoffeln sich finden. Der Preis beträgt gegenwärtig nur 40 bis 45  $\mathcal{A}$  für den Büschel. Birnen, Äpfel und Pfämen haben durch die kalte Witterung in der Blüthezeit sehr sehr gelitten, darum haben wir hier wenig Obst. Die wenigen Pfämen sind dazu noch grün abgepflegt und der Gatter ist mit 6  $\mathcal{A}$  nach England verkauft. Die warme Witterung in der letzten Zeit kommt den Zuckerrüben noch gerade recht. Sie versprechen einen guten Ertrag und sollen hinsichtlich der Qualität auch gut sein und ziemlich gut polieren. Viele Zuckerrüben in fließiger Weger werden dabei wohl, wenn die Wärme so anhält, erst im Oktober die Kampagne beginnen. Für Jäger sind nicht soviel Rebhühner und Hahnen in den Fluren, als in den früheren Jahren. Bei Ausgange der Jagd wurden am ersten Tage nur 50 Stück Rebhühner geschossen, gegen 250 — 300 Stück in den vorhergehenden Tagen; mit den Hahnen ist es dasselbe Verhältniß; die Kaninchen dagegen sind so zahlreich wie früher vorhanden.

— **Lebendorf bei Gönnern.** Am 11. September hatten wir hier eine kurze, aber sehr erhebende Feier bei dem sogenannten Nichten der neuen Kirche. Vom Pfarrhause zogen die Mitglieder des Ortsvorstandes, des Schulvorstandes und der Gemeinde-Kirchenrat nach der Baustelle. Alle Versammelten sangen das Lied: „Nun danket alle Gott“; dann hielt Herr Drötschauer Laube vom Baugewerk, an dessen Spitze sich die zahlreichen Gemeindeglieder, sowie viele Mitglieder aus den Filialorten Trebitz, Wehlig und Leun versammelt hatten, über Ps. 127, 1 eine herrliche, ergreifende Rede. Der Gehang entwarf auf die Liebe bezüglicher Verse die Worte der Feier. Darauf begaben sich sämtliche Herren in den Gasthof „zum Ausspann“, um durch ihre Anwesenheit den Reichthum des Arbeiter zu veranschaulichen. Zu erwähnen ist noch, daß bis jetzt der prächtige Bau ohne Unfall gefördert worden ist; derselbe wird unter Leitung des Herrn Bauinspektors Kellburger-Halle ausgeführt.

### Vermishtes.

— **Das Erdbeben in Manila.** Der „Bohemia“ wird nachfolgender Brief über das bereits kurz erwähnte große Erdbeben in Manila (Philippinen-Inseln) mitgetheilt: **Dong-Kong, 25. Juli 1880.**

Manila wurde am 18. d. zwischen Mittag und 1 Uhr von einem Erdbeben heimgesucht, das in seiner Zerstörerkeit selbst die Katastrophe von 1863 übertraf. Glücklicherweise waren an diesem Tage, als einem Sonntag, die Geschäfte gesperrt, die meisten Europäer waren in ihren Landhäusern und konnten sich bei dem ersten furchtbaren Stoß leichter retten, als dies der Fall gewesen wäre, wenn das Erdbeben zur Nachtzeit stattgefunden hätte. Die meisten Umstände ist es auch zu schreiben, daß außer einem Herrn Parter der Firma Beele, Hubbel & Co.), der einen mehrfachen Armbruch und starke Kontusionen erlitt, nur die heimliche Bevölkerung von Verletztungen und von Verlusten an Menschenleben betroffen wurde. Der Anblick des Erdbebens von der See aus soll ein furchtbar erschütternder gewesen sein. Das Meer hob sich zu einem starken Seegang, in welchem die Schiffe rollten, das Wasser wurde schaumig und schließlich schwarz, ein Braud, das seit langer Zeit am Meeresspiegel lag, erhob sich über Wasser und am Lande sah man die Häuser und Thürme sich gegen einander neigen, ein dumpfes Grollen und Lösen erfüllte die Luft, bis schließlich die ganze Stadt in einer Staubwolke verwich. Dies war der erste Stoß in der Richtung von Ost 5 Gr. Süd gegen West 5 Gr. Nord. Die Oszillation betrug 22 Gr. und dauerte 70 — 80 Sekunden. Auf dem Lande, dem eigentlichen Schauplatz der Zerstörung, entrollte sich ein furchtbares Bild des Zammers. Die Thürme, Kirchen und andere steinerne Gebäude fielen in sich zusammen, überall stürzten die Bewohner auf die Straßen und sanken in die Knie, da die Bewegung des Bodens das Gesehen unmöglich machte. Rufe, ähnliche Staubwolken wälzten sich durch die Straßen, und der Ruf „Feuer!“ michtete sich in den Ärmern der fallenden Trümmer. Durch-

kar lang dauerten die 70—80 Schanden des ersten Stoßes — eine Zeit, die den armen Benutzern eine Cwigigkeit währte. In Verweisung warfen sich die Frauen auf den Boden, in entsetzlicher Angst die Hüfte Gottes erflehend, und der Haß einer Mutter oder eines Bruders brachte neuen Schreden in die erregten Gemüther. Die Jesuiten, welche ein Observatorium besaßen, um die Oszillation und Stärke der Stöße zu beobachten, warnten die Menge vor neuen Erdenstürmungen. Es ist leicht begreiflich, mit welcher jäheren Angst dieser Wiederholung des Erdbebens entgegengegangen wurde. Am Vultian Sal zeigten sich (Dienstag) Eruptionen, und die Bevölkerung hoffte schon, daß sich durch dieses Ventil die furchtbare Gase freie Bahn verschaffen würden, da, um 4 Uhr Nachmittags, erfolgte ein neuer, furchtbarer Stoß, gewaltiger und schrecklicher als alle vorhergehenden. Es war in dem Momente, als der „Dampfer“, „Esmeralda“, der uns diese traurigen Mittheilungen brachte, den dortigen Hafen verließ. Der Sturm der Kugelwelle, welcher den früheren Erschütterungen widerstanden hatte, so wie die noch stehenden größeren Gebäude stürzten mit einem demeritartigen Geiße zusammen, und neuerdings erhob sich eine große Staubwolke über der Stadt. So weit reichen die Nachrichten, die wir aus den Berichten des Kapitans und aus den Briefen unserer Freunde sammeln konnten. Seither erreichten uns folgende Telegramme: „Manila, 22. Juni. Kontinuirtes Erdbeben; Geschäfte geschlossen; Leben in Noth, — Europäer alle gerettet.“ — „Sindio: Manila, 24. Juni: „Business resumed.“ (Die Geschäfte wieder aufgenommen.) Die Gefahr ist also verlor.

(Das Männleinlaufen.) Aus Nürnberg wird der „N. Fr. Pr.“ vom 26. v. M. berichtet: Zu den Wertmuthigkeiten des alten Nürnberg gehört auch „ein gar absonderliches Kunstwerk“, auf welches sich der stolze Reichthümer nicht wenig einbildete. Ueber dem Portale der Frauenkirche, einem rein gotischen Bause aus dem vierzehnten Jahrhundert, befand sich eine Uhr, mit welcher nach der Seite jeder Zeit automatische Figuren verbunden waren. Täglich, mit dem Glöckenschlage zwölf, ging das Spektakel los, an welchem sich 16 Figuren betheiligten. Das Uhrwerk war von dem Schloffer Georg Heuß, die aus Kupfer getriebenen mechanischen Figuren von dem Meister Sebastian Lindenk. Im Laufe der Zeit, hauptsächlich im Gefolge des dreißigjährigen Krieges, kam das Uhrwerk ins Stoden, und in vorigen Jahrhunderte wurde das vom Volke „Männleinlaufen“ genannte Spiel nur mehr an zwei oder drei hohen Festtagen inscenirt, später aber ganz eingestellt. Unseren Tagen blieb es vorbehalten, „all die Herrlichkeiten“ wieder erleben zu lassen; die erste Probevorstellung aber wurde mit dem Mittelböck-Zirkulium verknüpft. Die Figuren sind meistens neu, da die alten des Metallwertes wegen verlost worden waren; der Kaiser jedoch und einer der Pöpselblätter sind alt und rühren noch von Lindenk her. Unter einem prächtigen Einblattdach thront Kaiser Karl IV., der Erbauer der Frauenkirche, in überlebensgroßer Figur. Ueber dem Kaiser sind in tierischen Weisen ein Trommler, ein Pfeifer, ein Hornmeister mit Taktstock, ein Signalleiter mit Glocke, ein Mann mit Turban und ein Jockey mit Einhandhaube angebracht. Alle bis zu halber Lebensgröße; neben dem Kaiser stehen zwei Pöpselblätter in Lebensgröße. Sobald das Spiel beginnt, thun alle diese Figuren, was ihres Amtes ist; es wird gerummelt, geschrien, gelächelt und Laß geschlagen; zwei begnügen sich damit, den Mund auf- und zuzumachen. Sodann erscheinen aus dem Innern die sieben Karzuffen, welche drei mal um den Kaiser herum „laufen“, vor Seiner heiligsten Majestät sich nieder zu werfen, was als eine Verbeugung zu gelten hat, und dafür auch durch ein gar gnädiges Köigen des Herrschers begrüßt werden. Am Vorabende des Königstages ging, unter hohem Antrage des Publikums, bei Beleuchtung mit griechischem Feuer und elektrischen Lampen das Männleinlaufen wieder in Scene. Was hierbei zum Geschehen spricht, war, daß, was zum Geßer zu sprechen hat, das bezeugen einweisen wirkliche Musik. Das Publikum ließ sich gern täuschen und zeigte sich begeistert für „Kaiser Karl den Großen“, für welchen es nun einmal, trotz der Karzuffen, die Hauptfigur nimmt. Das Ganze ist, so weit möglich, dem früheren Werke nachgebildet, so daß sogar das alte „Die or ist im 1590 Jahr volbracht“ in mächtigen goldenen Lettern nicht fehlt. Von der Zeit an, in welcher die Uhr auch an Werktagen geht, wird, wie früher, eine gemalte Wandtafel die Mondbeschaffen an hellen Tagen anzeigen, und werden in einem tierischen, schmiedeeisernen Thürmchen, das den Portalvorbau abschließt, ein paar „Männlein“ den Glöckenschlag besorgen. So entfiel mitten in der Periode, in welcher ein Stück Alt-Nürnberg nach dem anderen fällt, auf dem schönsten Bauwerke der Stadt ein modernisiertes Stück Mittelalter, an dem aber mächtiglich keine Freude haben kann.

(Liebe im Gefängniß.) Vor drei Jahren erregte sich in Reval, bei einem Freund unseres Vlatens uns von dort schreibt, ein Fall, der nur in Rußland vorkommen kann und auch hier wohl noch zu den großen Seltenheiten gehört. — In der „Gefängniszeit“, so nennt man hier die Kirche, die zum Gefängniß gehört, fand eine Trauung statt. Der Bräutigam ein Gauner, der zur zwangswisehen Anstaltung in Sibirien verurtheilt war, von dort flüchtete, seit 2 1/2 Jahren hier sitzt, und morgen mit dem letzten Transport für dieses Jahr wieder zurückgebracht wird. Die Braut ein sitzames, hübsches und äußerst feißiges Mädchen. — Die Sache verhält sich wie folgt: Die Braut diente als Köchin beim Gouverneur. Ein bedachter Gang, der mit Glasfenstern versehen ist, gestattet einen Einblick in den Hof, auf dem die Gefangenen täglich eine Stunde spazieren gehen dürfen. Man sah sich, warf sich Briefe zu (ob mit solchem Luftschnitt als Einlage, weiß ich nicht). Da das Mädchen durchsicht mit dem Sträfling geant sein wollte, legten Excellenz Gouverneur ein gutes Wort für sie ein. Hier ist eben Alles Willkür! So wurde ihr Wunsch erfüllt. Der Gouverneur, der Polizeioffizier des

Gefängnisses, die weibliche Dienerschaft Sr. Excellenz und die Gefangenen in ihren grauen Jacken mochten den Trauakt als Zuzug bei. Der Bräutigam trug einen schwarzen Anzug, weiße Glacehandschuhe und sah ganz gentlemanlich aus; die Braut ein weißes Kleid mit Schleppe, Schleier und einen Kranz von Orangenschalen. Weiter trägt man hier nicht. Nach der Trauung wurde den Gefangenen ein Glas Wein verabreicht, dann sagte der Polizeioffizier: „Polsholl! Du“, wandte er sich an den glücklichen Bräutigam, „ziehst jetzt den grauen Jack an und Sie, Jungfer Braut, haben hier mehr zu lachen.“ — „Aber“, meinte der menschenfreundliche Gouverneur, „das ist doch keine Hochzeit, gestatten Sie doch.“ — „Obst nicht, mögen sich gebenden, bis sie nach Sibirien kommen.“ Die Braut, der eine gute Stellung in Petersburg (16 Rubel monatlich) angeboten war, muß ihrem Bräutigam zweitausend Wert zu Fuß folgen. — Mit Gut und Sonnenstirn“, meinte lachend der Polizeioffizier. — Möge ihre Liebe und ihr Vertrauen belohnt werden! Die Konfirmation der jugendlichen Verbräuer findet (wie unser Gewährsmann hinsichtlich) alljährlich in derselben Kirche statt. Nach der Konfirmation spricht man den unglücklichen Kindern ihr Urtheil und — schickt sie nach Sibirien.

Ein unternehmender Mensch ist der „Colonel“ J. H. Faverly, der Eigentümer der gegenwärtig in „Der Majesty's Theater in London gastirenden „United Masodon Minstrels“ und natürlich Amerikaner. Auf der Rückseite eines in Chicago seelen erschienenen Handbuchs für Emigranten, das den Titel führt: „Wo man hingehen muß, um reich zu werden“, hat sich der unternehmende Mann selber anannonciert. In der Mitte der Seite befindet sich sein eigenes geschmücktes Porträt und ringsumher sind seine Titel angeführt. Die Ueberschrift lautet: „J. H. Faverly's amerikanische Unternehmungen“, welche (man höre und staune) die folgenden sind: Faverly's Biblo's Gartentheater in New-York; Faverly's fünftes Avenue-Theater in New-York; Faverly's vierzehntes Straßen-Theater in New-York; Faverly's Brooklyn-Theater in New-York; Faverly's Chicago-Theater, Chicago; Faverly's Amerikanische Vereinigte Masodon-Minstrels (gegenwärtig in London); Faverly's Aktisten- und Dauerläufer-Amphitheater; Faverly's wirkliche Neger-Minstrels und Jubiläum-Compagnie; Faverly's goldene Gruppe Bergwerk-Gesellschaft in Colorado; Faverly's Bergbau-Berlin-Comptoir in Chicago; Faverly's Jockeyklub und Fahrpart in Chicago; Faverly's Kirchen-Chor-Compagnie; Faverly's Kinder-Operntruppe; Faverly's Wittne Beott-Compagnie! — Uff! Damit hat der unternehmende Mensch feine Thätigkeit vorläufig ein Ziel gesetzt. Man sieht, der Mann ist nur von Liebe zur Kunst besetzt und Erwerb scheint ihm Nebenache zu sein. Auch Bescheidenheit ist, wie man aus dem Vorstehenden erfieht, eine seiner Haupttugenden.

Vertrothel Auerbach's Dorfgeschichten sind nach dem jüngsten Programm für die französischen Lycen unter die bei Unterrieche in der deutschen Sprache zu Grunde zu legenden Musterwerke aufgenommen worden, und wird demnächst eine Auswahl aus genannten Dichtungen mit Biographie und sprachlichen Erläuterungen von dem „Inspecteur général de l'Instruction publique“ in Paris erscheinen.

Professor Gustav Jäger, der geschworene Feind des Besehens der Wäsche und der berühmte „Seelenrichter“ ist nun auch unter die Dichter gegangen. Er hat das Ganze seiner Gehmtheitslehre in folgende, auch einer Wäsche sehr bedürftige Reime gebracht. Die Kleidung sei soll Sammt Zeit ganz aus Woll. Durch's Fenster laß zieh'n Deine Nachbitt! dahin! Weid' Staub und Gestänt, Schlecht' Speiß' und Getränk! Is, arbeit', sorg', spiel', Doch nie überviel. Lauf' oft Dich in Schweiß, D's salt oder heiß, Im stärkenden Duft Von würziger Luft, Und Abwechslung pfleg' In Allem allweg. Der Leib dann gesund Wie Hoß ist und Hund, Der Geiß frei und frisch, Wie Vogel und Fisch, Und Deine Seel' froh, Komm's! so oder so.

(Auch eine Statistik.) Ein geistreicher Kopf, der jedenfalls sehr viel Zeit zum — Nichtstun hat, will angerechnet haben, daß der jüngere Dumas nach dem Schö, nach welchem er von der Firma Calman-Lévy honorirt wird, sich allein in dem Stücke „Le pere prodigue“ mit den Worten dejeuner und diner die Summe von 380 Frs. erworben habe. Ponsard hat Terail hat sich mehr als 25 000 Frs. mit dem Werte cigar verdient. In einem seiner Romane „Les Dames de Paris“ konstatiren neunzehn Helden mehr als sechsstaufen Cigarren der verschiedensten Sorten.

(Folgen eines Depeschenflers.) Wie überaus komische Zwischenfälle eine kleine Nachrichtenverwechslung in einer Depesche hervorgerufen hat, zeigt uns der folgende Vorfall, über den man uns von einem der schönsten Punkte des Meeres aus schreibt: Wurde da neulich eine großartige Hochzeit gefeiert, und die Freunde des Bräutigams besaßen sich natürlich, durch Geschenke und Aufmerksamkeiten aller Art den Tag zu begen, um auch die Fremdschiff der reisenden jungen Frau zu erwerben. Zwei geliebten denn auch auf den Gedanken, sich von den bekannten Blumenarten Erfurt's Blumenpendeln kommen zu lassen. So ging ein Telegramm nach dort ab mit den Worten: „Erbitten Blumenbouquet und Blumenkorb von 50 Mark.“ Wer beschreibt aber das Erschauen der

galanten Fremde, als das Bouquet richtig eintraf, dazu aber ein Brief, in welchem der Blumenhändler schrieb, der Blumenkorb käme per Wagon nach; doch habe er nur für 30 Mark Blumenkorb aufzutreiben können; der Rest folge in einigen Tagen.

**Kunst und Wissenschaft.**

Der Direktor Joh. Balika in Pola entdeckte noch einen kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter. Die Neuheit vorausgesetzt, steigt die Anzahl der kleinen Planeten auf 218, wovon 145 in Europa entdeckt und 45 bisher nur in einer Ercheinung beobachtet sind.

**Land- und Hauswirthschaft.**

(Vorzug als Waschanittel und für andere Zwecke.) Die holländischen und belgischen Wäscherinnen, welche bekanntlich eine treffliche, weiße Wäsche liefern, nehmen anstatt Soda raffiniertes Borax als Waschlupolver und zwar eine tüchtige Handvoll auf ungefähr 30 Maß kochenden Wassers. Sie ersparen dadurch beinahe die Hälfte der Seife zum Waschen von Batist etc., welche gebleicht werden müssen, ist eine starke Lösung des Salzes notwendig. Der Borax verursacht den Geweben nicht den geringsten Nachtheil, er macht das härteste Wasser weich. Auch dient Borax zum Reinigen des Haars und ist ein vortreffliches Zahnpulver; in heißen Ländern wird in Verbindung mit Weinsäure und doppelstohlsäuren Natron ein kühlendes Getränk daraus bereitet. Bekanntlich läßt sich mit hartem Wasser ein guter Thee nicht bereiten, durch Zusatz von Borax erspart man außerdem noch 1/5 an Thee.

Um Schweinefett oder Butter auf Verfälschungen zu prüfen, thut man in eine weißglasse, verkorkbare Flasche etwas Fett oder Butter und übergießt dies mit dem reinlichen Volmen Aether, verlorst die Flasche und stellt sie kurze Zeit in lauwarmes Wasser. Reines Fett und Butter löst sich klar unter Juridiallösung von wenig Wasser, verfälschtes Fett hinterläßt das Verfälschungsmittel (Speckstein, Thon, Kreide, Gips, Schwefelsäure, zerriebene Kartoffeln etc.).

Als sicheres Mittel gegen Motten und anderes Ungeziefer empfiehlt Professor Gray nach ersichenden, selbst angestellten Versuchen die Anwendung von Nappalin, das besonders in Wäusen, Herbarien u. dgl. den Kampf wirksam vertritt. Auch zum Ausstopfen von Thieren wird Nappalin statt des weißen Arsenits benützt.

**Kirchliche Angeige.**

Synagogen-Gemeinde: Dienstag den 14. September Morgens 5 1/2, Uhr Gottesdienst, Abends 6 1/2, Uhr Gottesdienst und Predigt. Mittwoch den 15. September Morgens 7 Uhr Gottesdienst, Predigt 11 Uhr.

8 Mark Geschen aus dem Vergleich in Sachen P. v. S. sind durch den Schiedsmann des 9. Bezirks, Herrn Rentier F. Caminitius, zur Armentasse gezahlt. Halle, den 10. September 1880.

**Die Armen-Direktion.**

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.											
Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 <sup>10</sup>	11 <sup>25</sup>	1 <sup>14</sup>	...	5 <sup>5</sup>	...	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	8	...	1 <sup>25</sup>	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	1 <sup>25</sup>	...	...	7 <sup>14</sup>	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>25</sup>	8	...	2	...	5 <sup>27</sup>	6	...	...	...	...
Leipzig	5 <sup>10</sup>	7 <sup>25</sup>	1 <sup>08</sup>	1 <sup>25</sup>	...	5 <sup>4</sup>	7 <sup>25</sup>	8 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>
Magdeburg	5 <sup>5</sup>	7 <sup>44</sup>	1 <sup>12</sup>	1 <sup>25</sup>	...	5 <sup>1</sup>	...	9 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>
Nordh.-Cass.	5 <sup>9</sup>	1 <sup>15</sup>	...	2	...	7 <sup>10</sup>	9 <sup>10</sup>	...	...	...	...
Thüringen	5 <sup>45</sup>	7 <sup>25</sup>	1 <sup>08</sup>	1 <sup>25</sup>	1 <sup>50</sup>	6 <sup>5</sup>	...	9 <sup>5</sup>	11 <sup>5</sup>	11 <sup>5</sup>	11 <sup>5</sup>
Ankunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 <sup>25</sup>	9 <sup>50</sup>	...	1 <sup>10</sup>	...	5 <sup>10</sup>	...	8 <sup>25</sup>	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	1 <sup>10</sup>	...	7 <sup>10</sup>	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	7 <sup>20</sup>	...	1 <sup>10</sup>	...	7 <sup>10</sup>	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>25</sup>	6 <sup>20</sup>	1 <sup>05</sup>	1 <sup>10</sup>	...	5 <sup>10</sup>	...	10 <sup>25</sup>	...	...	...
Leipzig	4 <sup>25</sup>	7 <sup>25</sup>	1 <sup>10</sup>	1 <sup>25</sup>	...	5 <sup>10</sup>	7 <sup>25</sup>	9 <sup>15</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>
Magdeburg	...	7 <sup>44</sup>	9 <sup>25</sup>	...	1 <sup>10</sup>	5 <sup>4</sup>	7 <sup>25</sup>	8 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>
Nordh.-Cass.	...	7 <sup>10</sup>	9 <sup>25</sup>	...	1 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	...	8 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>
Thüringen	...	4 <sup>25</sup>	7 <sup>10</sup>	1 <sup>05</sup>	...	1 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	...	8 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>	10 <sup>25</sup>

(Eingefandt.) Schon am Sonntag hat der Schaumarkt seinen Anfang genommen. Ein buntes Bild entwickelte sich auf dem Hofplatze, wo die hübschen Buden mit Restaurationen, Kiekenamen und allerlei Sebenswürdigkeiten, Caroufells, Würfelspiele, Raschperletheater u. s. w. aufgestellt sind. Unter den diesmaligen Sebenswürdigkeiten nimmt die Kaufmannsche Menagerie den ersten Rang ein. Diese erste Stelle macht ihr nur freilich, eine, wie es in der Anzeige heißt, „Wund-Näß“ und Schreiberin.“ Dieselbe ist ohne Hände geboren und führt mit Lippen, Zähnen und Zunge die schwierigsten Handarbeiten aus. Wie gewöhnlich find auch die Zuhilfenvertreter; einer derselben „wird nach jeder Vorleistung geschpelt.“ — Daß auch eine türkische Konditorei aus Konstantinopel am Platze ist, verdient wenigstens erwähnt zu werden; der Kaffee wird den Gästen von entzündeten Dolmisten aus dem Harem des Sultans kredemt. In großer Anzahl sind die amerikanischen Schnellphotographen vertreten. Die besten Geschäfte scheinen aber die Verkäufer der sogenannten Gluckstücker zu machen, um deren Buden die Menschen sich drängen, um einige Loose zu erhalten und dann erwartungsvoll zu harren, ob ihnen fortuna einen oder den andern Gewinn (einen Eimer, eine Lampe u. s. w.) beschert; die meisten stehen mit einer Nete und langen Gesichtern ab.

15. September halben Mitternacht  
 Robert Cohn, E. Greifenberg, A. Huth & Co., J. Jacobowitz & Co., Geschw. Jüdel, J. Lewin, Louis Sachs, Rudolf Sachs & Co., Emil Salomon, J. Schmuckler & Co., Adolf Sternfeld, Gebr. Sernau.

